

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: AHV und Bernische Lehrerversicherungskasse — Zur Statistik: «Die Schüler des Städtischen Gymnasiums und Progymnasiums am 17. April 1945» — Regierungsrat Samuel Brawand — Teuerungszulagen — Die Zeugnisse für Sekundarschulen — Turnkurse — Schweizerschule in Lissabon — Verschiedenes — Les troubles de l'intelligence — Le choix des maîtres — Expériences et suggestions d'un médecin des écoles — Divers — Bibliographie — Communication du Secrétariat



AKTIEGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN BEIM „ZYTGLOGGE“



Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Interlaken des BLV. Ganztägige Hauptversammlung Mittwoch den 10. September, 11 Uhr, im Berghaus auf dem Niederhorn. Traktanden: 1. Die Statutarischen. 2. Mutationen. 3. Wahlen. 4. Kirchengesang für Jennerspital. 5. Kurswesen. 6. Unvorhergesehenes. 14.15 Uhr: Vortrag von Hrn. M. Rychnier, Burgdorf: «Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung.» Bei ganz schlechtem Wetter Verschiebung der Versammlung um 8 Tage. Näheres siehe persönliche Einladung. — Wenn die Hauptversammlung am 10. September stattfindet, fällt infolgedessen die Uebung des Lehrer-gesangsvereins aus und findet 8 Tage später in Spiez statt.

Section de Moutier. Assemblée synodale le samedi 13 septembre, à 9 h. 30, à Champoz, au collège. Tractanda: 1. Protocole. 2. Admissions. 3. Rapport des délégués. 4. Droit à l'instruction gratuite à tous les degrés. Rapporteur: M. Paul Borel, instituteur à Crêmines. 5. Question de traitements, par M. Alb. Berberat, membre du Comité cantonal. 6. Imprévu. Diner en commun, prière d'adresser les inscriptions jusqu'au jeudi 11 septembre à M. Henri Germiquet, instituteur à Moutier.

Sektion Niedersimmental des BLV. Bitte ausstehende Beträge sofort einzahlen. Termin 10. September.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 13. September folgende Beiträge einzuzahlen: Sektionsbeitrag Fr. 5. —; Stellvertretungskasse Lehrer Franken 8. —, Lehrerinnen Fr. 12. 50. Die Kassierin ist für Einhaltung des Termins äusserst dankbar!

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 6. September, 14.45 Uhr, Berner Liederheft, Bd. I. für gemischten Chor mitbringen!

Lehrergesangsverein Bern. Probe für das Oratorium «Le Laudi» Samstag den 6. September, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 9. September, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 11. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

72. Promotion des Staatsseminars Bern - Hofwil. Zusammenkunft Samstag den 13. September, in Bern. Näheres folgt durch Zirkular.

73. Promotion Hofwil-Bern. Klassenzusammenkunft Samstag den 13. September. Sammlung um 10 Uhr in Bowil zum Emmentalbummel.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung Kandersteg-Gemmipass-Leukerbad Sonntag den 7. September (bei schlechtem Wetter am 14. September). Billetpreis: Fr. 16. 50. Marschdauer: 6 Stunden. Bern HB (Perron II) ab 5.22 Uhr, Kandersteg Eggenschwand an 6.06 Uhr. Fahrplan vom 14. September siehe Inserat im «Anzeiger für die Stadt Bern» am 12. September. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

Schwaller
MöBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 20
(ehem. Waisenhausstrasse)

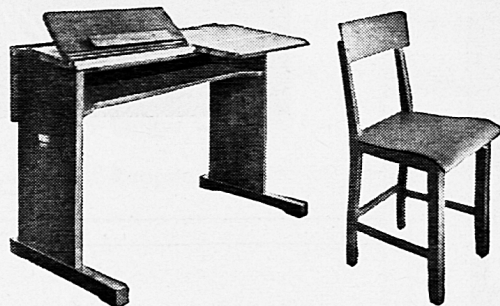
Wandtafeln Schultische

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



In Internat (Nähe Bern) wird junger, strebsamer

Lehrer

gesucht. Bewerber mit Befähigung in Hand-fertigkeitsunterricht und Sport wird bevorzugt. Gelegenheit zum Besuch der Universität. Eintritt sofort. Offerten mit Bild, Gehaltsansprüchen (bei freier Station) und Angabe des Bildungsganges unter Chiffre B. Sch. 192 an Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern.

192

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

207

Werro's
KUNSTGEIGENBAU-
ATELIER
FEINE VIOLINEN
ALT und NEU
Zeitglockenlaube 2
NÖCHSTE AUSZEICHNUNG GENÈVE 1927

Feine Violinen
alt und neu

Schüler-
Instrumente

Reparaturen
Bestandteile

59

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

Tel. 3 27 96

FLÜELEN

Vierwaldstättersee, Gotthardlinie, Sustenroute

Hotel Sternen

(gleiches Haus: Hotel Urnerhof)

Das Haus ist seit 50 Jahren bestbekannt für Schulen
und Vereine

Bürgerliche Preise. Rasche, sorgfältige Bedienung
Bettenzahl 100 · Telephon 37

Ch. Sigrist-von Arx
Küchenchef

84

AHV und Bernische Lehrerversicherungskasse

Seit Beginn des zweiten Weltkrieges gibt die bernische Lehrerschaft, wie alle andern Schweizerbürger, 2% ihres Einkommens der Lohnausgleichskasse ab. Ein gnädiges Schicksal hat es so gefügt, dass die Ueberschüsse dieser wertvollen und sozial notwendigen Einrichtung auf beinahe eine Milliarde Franken angewachsen sind. Vom 1. Januar 1948 an wird diese Abgabe dahinfallen, aber statt dessen werden wir, wie alle andern unselbständig Erwerbenden, zwei Prozente unseres gesamten Einkommens an die AHV zu entrichten haben. Zu unseren statutarischen Leistungen an die LVK haben wir also zwei weitere Prozente für die allgemeine Alters- und Hinterlassenenversicherung beizutragen. Dies ist eine Belastung, die bei den vielen andern stets wachsenden Ausgaben und den bescheidenen Lehrerbesoldungen eine Rolle spielt. Die LVK steht nun vor weitrtragenden Entscheidungen. Sie kann selbständig und unabhängig neben der AHV weiterarbeiten (Nichtanerkennung), oder aber sie kann sich gemäss Art. 75 des Gesetzes über die AHV durch den Bundesrat anerkennen lassen, d. h. also in die AHV eingebaut werden. Dieser Entscheid wird nicht leicht sein und verlangt gründliche Ueberlegung. Es wird Sache der Direktion der LVK sein, rechnerisch zu prüfen, welche Konsequenzen finanzieller Art der Einbau der LVK in die AHV hätte. In einer früheren Nummer des Berner Schulblattes sind bereits Zahlen veröffentlicht worden, immerhin mit der Bemerkung, dass die Fragen noch bei weitem nicht spruchreif seien. Die Berechnungen werden zum Teil sehr schwierig sein, weil in manchen Punkten die notwendigen Grundlagen fehlen. Es wird z. B. die Entwicklung des Zinsfusses von Bedeutung sein. Dann spielen Zivilstandsverhältnisse (Verwitwungsalter, Kinderzahl usw.) eine Rolle, für welche spezielle Erhebungen bei den Versicherten der LVK fehlen. Im Nachfolgenden sollen einige Ueberlegungen allgemeiner Natur gemacht werden.

In Zukunft müssen, sowohl bei Anerkennung als auch bei Nichtanerkennung, 4% unseres Gesamteinkommens in die Verwaltung der AHV übergehen, allerdings mit entsprechenden Gegenleistungen in der Form von Alters- und Hinterlassenenrenten. Für uns wird aber die LVK die vorteilhaftere und leistungsfähigere Versicherungseinrichtung sein als die AHV, d. h. derjenige Teil unserer Prämienzahlungen, der von der LVK verwaltet wird, bringt uns verhältnismässig grössere Gegenleistungen. In der LVK werden nämlich alle Versicherten gleich behandelt, während in der AHV eine starke Nivellierung stattfindet, indem Gehälter von über 8000 Franken gegenüber niedrigeren Besoldungen progressiv stark benachteiligt werden. Die Lehrerbe-

soldungen gehören, vom Standpunkt der AHV aus, bereits zu den «höheren» Besoldungen, die Leistungen der AHV entsprechen daher den gemachten Einzahlungen nicht, so dass die bernische Lehrerschaft aus einem Teil ihrer Prämienzahlungen bereits Solidaritätsbeiträge zu leisten hat.

Die AHV hat also der LVK nicht etwa eine Entlastung gebracht. Wir sind bei der Volksabstimmung aus Gründen der Solidarität und der Loyalität zur Gesetzesvorlage gestanden. Es ist aber nicht so, dass durch die Annahme des Gesetzes die finanzielle Lage unserer Kasse eine bessere geworden wäre. Eine Verbesserung unserer Rentenbezüge kann auch von heute an nur durch vermehrte Leistungen erzielt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir in Zukunft an Stelle der Beiträge an die Lohnausgleichskasse vermehrte Aufwendungen machen müssen für Versicherungszwecke.

Im Falle, dass sich die LVK vom Bundesrat anerkennen liesse, ergäbe sich für die Kasse zunächst ein finanzieller Vorteil, da die Leistungen der AHV der LVK zufließen würden. Diese Gewinne würden sich aus der Generation der älteren Versicherten ergeben. Die LVK könnte nämlich für jeden Versicherten, der nach dem 30. Juni 1948 das 65. Altersjahr zurücklegt, nach Ablauf des betreffenden Kalenderhalbjahres eine Rente einkassieren. Sie müsste allerdings für ihn die Prämie von 4% noch weiter entrichten, so lange als er aktiv ist. Die Einnahmen wären aber wesentlich grösser als die Ausgaben. Diesem Gewinn stehen aber Verluste gegenüber. Für die Generation der Jungen wären die Leistungen an die AHV grösser als die zu erwartenden Gegenleistungen. Alle nachfolgenden Generationen würden also für die LVK Verluste bringen. Weitere Verluste würden sich für die verheirateten Lehrerinnen ergeben, denn nach den Bestimmungen der AHV sind diese wohl beitragspflichtig, haben aber als Ehefrauen keinen Anspruch auf eine separate Altersrente. Aber auch bei unverheirateten Lehrerinnen und Lehrern wäre die Anerkennung unvorteilhaft, weil sie bei normalen Prämienleistungen keinen Anspruch auf Ehepaar- oder Hinterlassenenrenten haben, also auch in hohem Masse Sozialbeiträge leisten müssen. Man darf sich auch nicht vorstellen, dass im Falle der Anerkennung die bernische Lehrerschaft wie bisher nur mit der LVK im Verkehr stehen würde. Art. 77 der AHV schreibt vor, dass die anerkannte Versicherungseinrichtung nur die Beiträge «der von ihr erfassten Einkommen» an die AHV abführt, dass aber die gesetzlichen Beiträge der von der LVK nicht erfassten Einkommen von den Versicherten direkt an die AHV zu leisten sind. Umgekehrt wird der bei der LVK Versicherte von der AHV eine zusätzliche Rente beziehen. Eine Doppelspurigkeit lässt sich also bei keiner der beiden Lösungsarten

vermeiden. Schliesslich ist noch zu bedenken, dass trotz Art. 76 der AHV die allfällige Anerkennung eine definitive Lösung sein müsste, da ein späterer Verzicht auf diese Anerkennung sicher finanzielle Verluste bringen würde.

Wie gestalten sich nun die Verhältnisse im Falle der Nichtanerkennung? Wie bereits gesagt, wird es unvermeidlich sein, dass die bernische Lehrerschaft wenigstens in den nächsten Jahren für Versicherungszwecke grössere Opfer bringen muss als bisher. Der Grund dafür liegt darin, dass die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig gewordenen Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung einbezogen werden müssen. Wenn alle unsere Besoldungsbezüge bei der LVK versichert wären, so könnten wir heute nach Art. 82 der AHV ohne weiteres «die Prämien der Versicherten herabsetzen und die Leistungen anpassen». Die LVK könnte also die von den Versicherten bezogene Prämie um 2% herabsetzen und entsprechend ihre Leistungen erniedrigen. Der Rentenausfall würde dann durch die AHV ersetzt. Auf diese Weise könnte eine Mehrbelastung durch die AHV vermieden werden. Diese Korrektur wird sicher einmal notwendig sein, weil sonst die Renten der LVK, vermehrt um die Leistungen der AHV, zu gross*) würden. Heute ist sie jedoch, mit Rücksicht auf die bestehende Teuerung, nicht durchführbar, muss aber etappenweise einmal kommen.

Am Einbau der Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung ist die Generation der Älteren stärker interessiert als die Generation der Jüngeren. Um diese nicht zu stark zu belasten, sollte ein Weg gefunden werden, auf dem die Generation der Älteren die Erhöhung der versicherbaren Besoldung rascher erreicht als die Generation der Jüngeren. Eine Lösungsmöglichkeit für dieses Problem scheint mir in folgendem Umstand zu liegen: Im Falle der Nichtanerkennung werden Lehrer, und ledige Lehrerinnen, welche erst nach dem 30. Juni 1948 das 65. Altersjahr erreichen, ihre Einzahlungen an die AHV so lange zu leisten haben, als sie im Erwerbsleben stehen (Art. 3), zugleich aber eine Rente beziehen (Art. 21). Die bezogene Rente wird natürlich grösser sein als die zu entrichtende Prämie, so dass für die Betroffenen während maximal fünf Jahren eine zusätzliche Einnahme resultiert, für welche ein Bedürfnis und auch eine volle Berechtigung im allgemeinen nicht vorliegen. Die Betroffenen wären nun wohl gerne bereit, diese zusätzliche Einnahme zur Bezahlung der sogenannten «Monatsbeträge» zu verwenden, um damit in möglichst kurzer Zeit die versicherte Besoldung auf die Höhe der wirklich bezogenen Besoldung zu bringen.

Von verschiedenen Seiten wurde die Anpassung an die neuen Verhältnisse in der Herabsetzung des Rücktrittsalters auf 65 Jahre gesucht. Diese Mass-

*) Wenn z. B. für die 10 000 Fr. betragende Besoldung eines verheirateten Lehrers während 20 Jahren je 400 Fr. (2% vom Versicherten plus 2% vom Arbeitgeber) an die AHV einbezahlt worden sind, so hat er Anspruch auf die maximale Ehepaarrente von 2400 Fr. von der AHV, dazu 70% seiner Besoldung = 7000 Fr. von der LVK. Dies gäbe einen Betrag von 9400 Fr., also 94% der Besoldung.

nahme erscheint heute weniger dringlich als die Versicherung der Teuerungszulagen. Im Invaliditätsfall hat ja der 65jährige die Möglichkeit zurückzutreten. Ist er aber noch leistungsfähig, so wird er in vielen Fällen gerne noch im Amte bleiben. Eine starre Festsetzung des Rücktrittsalters auf 65 Jahre entspricht heute kaum einem allgemeinen Bedürfnis und ist mit Rücksicht auf den in nächster Zeit zu erwartenden Lehrermangel nicht zeitgemäss. Diese Lösung ist also mit der Gefahr verbunden, dass unsere durch die AHV veranlassten Mehrleistungen für Versicherungszwecke sich in einer unerwünschten und unzweckmässigen Form auswirken.

Bei der Neuordnung der Verhältnisse bei der LVK scheinen mir also folgende Gesichtspunkte wesentlich zu sein:

1. *Die versicherbare Besoldung muss möglichst rasch, unter Mitwirkung des Arbeitgebers, auf die Höhe der effektiven Besoldung gebracht werden.*
2. *Damit eine Uebersicherung und damit eine zu grosse Belastung der Versicherten vermieden wird, müssen Prämie und Rentenhöhe bei der LVK schrittweise herabgesetzt werden, und zwar so, dass die Rente der LVK und der AHV zusammen 70% der Besoldung des Aktiven ausmachen.*
3. *Denjenigen Versicherten der LVK, die über 65jährig sind und noch im Amte stehen, muss die Möglichkeit geschaffen werden, ihre von der AHV bezogene Rente in der Form von «Monatsbeträgen» zur Beschleunigung der Erhöhung ihrer versicherbaren Besoldung zu verwenden.*
4. *Die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Altersjahr ist zur Zeit, weil dies eine weitere finanzielle Belastung der Kasse zur Folge hätte, nicht anzustreben.*
5. *Es wird nicht zweckmässig sein, die LVK durch den Bundesrat anerkennen zu lassen. Namentlich für die Mittellehrerkasse würden sich später aus der Anerkennung Verluste ergeben.*

Dr. F. M.

Zur Statistik:

«Die Schüler des Städtischen Gymnasiums und Progymnasiums am 17. April 1945»

Das Statistische Amt der Stadt Bern veröffentlichte diese Statistik in den Vierteljahresberichten, 1946, Heft 3. Sie befasst sich mit der Wiedergabe und mit kurzen Besprechungen folgender Erhebungen:

Die Schüler nach dem Wohnort der Eltern
Die Verteilung der in Bern wohnhaften Schüler auf die einzelnen Stadtteile
Wohnweise der Schüler mit auswärts wohnenden Eltern
Die Progymnasiasten und Gymnasiasten nach Geburtsjahren und nach Geburtsjahren und Klassen
Die Heimat und das Geschlecht der Schüler
Die Zahl der Geschwister der Schüler
Die Vorbildung der Progymnasiasten und Gymnasiasten
Die Schüler nach dem Beruf des Vaters und nach der beruflichen Ausbildung des Vaters
Die Schüler der Oberklassen des Gymnasiums nach der Berufswahl
Wohnungsinhaber und Väter der Gymnasiasten und Progymnasiasten in der Stadt Bern nach ihrem Beruf.

Die Statistik bezweckt « vor allem » einen Ueberblick über die soziale Herkunft der Schüler zu geben. In der besonderen Frage nach der sozialen Herkunft könnte man leicht in Versuchung geraten, zu erklären: « Warum weitläufige, zeitraubende Erhebungen zu einem Problem vornehmen, das sich viel einfacher, sozusagen rein « empirisch » lösen lässt? » Denn: es ist doch klar, dass die « besseren » Schüler zumeist von besser gebildeten und andererseits auch von vermöglicheren Eltern stammen müssen! Aber trotzdem vertiefen wir uns mit Interesse in die vorgelegte Statistik, um uns grössere Klarheit und auch bestimmtere Gewissheit zu verschaffen; gerade etwa so, wie wir mit Interesse den Stand des « Thermometers » ablesen, wenn wir zufolge Frostbeulen an Händen und Füssen empirisch festgestellt haben, dass die Aussentemperatur unzweifelhaft unter Null stehen muss.

Tun wir also einen Blick in die gebotene Statistik! Es kann hier jedoch nicht Aufgabe sein, auf alles eingehend einzutreten; darum werden nur Teilstücke oder Zusammenfassungen wiedergegeben, zu denen der Berichtersteller sich erlaubt, besondere Bemerkungen zu machen.

1. Die Schüler nach dem Wohnort der Eltern.

Von den 1407 Schülern und Schülerinnen (Progymnasium und Gymnasium) waren wohnhaft:

In der Stadt Bern	73,6%,	nahezu 3 Viertel
In den Vororten	12,4%,	» 1 Achtel
Im übrigen Kanton	12,4%,	» 1 Achtel
In der übrigen Schweiz	0,8%	
Im Ausland	0,8%	

Zusammen 372 Auswärtige

Das Statistische Amt bemerkt dazu:

Ein Gymnasiast kostet die Stadt Bern jährlich zirka Fr. 1000. —, wogegen das von den auswärtigen Gemeinden zu entrichtende Schulgeld für einen Progymnasiasten Fr. 150. — und für einen Gymnasiasten Fr. 80. — beträgt. Die Ausbildung der auswärtigen Schüler und Schülerinnen verursacht der Stadt Bern alljährlich erhebliche Kosten, denen kein bemerkenswerter wirtschaftlicher Vorteil gegenübersteht, weil der grössere Teil der Schüler, 292 oder 78,5%, täglich nach Hause zurückkehrt. Bloss 76 Schüler haben in Bern Wohnsitz, von ihnen sind aber nahezu die Hälfte — 32 — bei Verwandten untergebracht.

Eine (eigene) eingehendere Berechnung des Kostenaufwandes für die 372 Auswärtigen ergibt laut Gemeindeabrechnung 1945, Schulwesen C,3; Progymnasium und Gymnasium, folgendes:

Ausgaben

für 1407 Schüler und Schülerinnen . . .	Fr. 1 215 265.83
je Schüler also rund	» 864. —
für die 372 Auswärtigen rund	» 321 408. —

Einnahmen

von Kanton und Bund rund	Fr. 514 681. —
je Schüler rund	» 366. —
für die 372 Auswärtigen rund	» 136 152. —
Schulgelder	» 73 999. —
Totaleinnahme für 372 Schüler	» 210 151. —

Obwohl hier nicht mit Schulgeldern von Fr. 150. — für Prögeler (121) und Fr. 80. — für Gymeler (251) gerechnet wird, was nur einen Beitrag von Fr. 38 230. — statt Fr. 73 999. — ergäbe, kommt der von der Gemeinde zu tragende Fehl-

betrag (ohne Einbezug der « Allgemeinen Kosten ») auf Fr. 111 257. — zu stehen; auf rund Fr. 100 000. —.

Ob Kanton und Bund für die Auswärtigen « Extrabeiträge », wesentlich höhere Beträge als den hier errechneten Durchschnitt von Fr. 366. — leisten, ist aus der Gemeinderechnung nicht ersichtlich, ist aber auch nicht anzunehmen: Der Bundesbeitrag lautet « an die Kosten der Handelsschule », und der Beitrag des Kantons ist ein Beitrag « an die Besoldung der Lehrkräfte »; der Berechnungsmodus aber steht weder nach dem alten (1920) noch nach dem neuen (1947) Gesetz betreffend die Besoldung der Lehrerschaft in direkter Beziehung zur Schülerzahl. Für Gymnasien, Seminarien und Handelsschulen, die einer Mittelschule angeschlossen sind, beträgt der Beitrag des Kantons laut Art. 22 $\frac{1}{2}$ der Lehrerbesoldungen. Für die andern, untern Mittelschulen kommt er auf rund $\frac{1}{3}$ derselben zu stehen (Art. 7, 10, 21). Auch der Art. 14 betreffend den « ausserordentlichen » Staatsbeitrag kann nicht im Sinne ausserordentlicher Beiträge für « Auswärtige » Schüler interpretiert werden.

Im Hinblick auf den grossen Fehlbetrag darf man meines Erachtens nicht einfach erklären, « ein Kind mehr oder weniger am Tisch » spiele keine wesentliche Rolle, Unterrichtsräume und Lehrerschaft ständen ja für die eigenen Schüler schon zur Verfügung. 372 Schüler auf 57 Klassen ergeben je Klasse immerhin einen Durchschnitt von 6,5 Schülern, verglichen mit einem Klassendurchschnitt von 26 Schülern also gerade einen Viertel; die Klassendurchschnitte betrugen für die vier verschiedenen Abteilungen 26,3 — 25,3 — 22,2 — 19,1. Anders gerechnet: Die 372 Schüler der 9 Klassenreihen ergäben eine durchschnittliche Schülerzahl von mehr als 40 Schülern, also einen Bestand von 1 bis 2 Klassen je Schulstufe; im Minimum also 10 Klassenzimmerräume und etwa 13 Lehrer — eine kleinere Quartierssekundarschule! Würde man dieselbe Rechnung auch für die andern Mittelschulen der Stadt Bern ausführen, namentlich auch für die Mädchensekundarschule mit Fortbildungsschule, Handelsschule und Seminar, so müsste sich der Fehlbetrag wahrscheinlich nahezu verdoppeln; zählte man doch laut Verwaltungsbericht 1945 in den untersten Klassen allein — ohne Progymnasium, Mädchenfortbildungs-, Handelsschule und Seminar — 50 definitive Aufnahmen aus auswärtigen Schulen.

Es weisen diese Feststellungen jedenfalls darauf hin, dass die Stadt Bern bedeutende Mittel aufbringt, um es auch den Landgemeinden zu ermöglichen, ihren Kindern eine möglichst gute Schulbildung zu vermitteln. Andererseits soll die Gemeinde Bern — wie man mir vom Statistischen Amt aus mitgeteilt hat — an die Hochschule keine wesentlichen Beiträge leisten, trotzdem sie von dieser kantonalen Einrichtung in erster Linie profitiere.

Es wäre jedoch sehr zu begrüssen, wenn die Schuldirektion — vielleicht in einem ihrer Jahresberichte — dieses Problem gelegentlich besonders behandeln würde, um es nach allen Seiten eingehend abzuklären, z. B. auch durch eine Vergleichung mit gleichwertigen Schulen anderer Städte.

2. Die Verteilung der in Bern wohnhaften Schüler auf die einzelnen Stadtteile.

Stadtteil	Primarschüler	Gymeler u. Prögeler absolut	auf 100 Primarschüler	Prögeler absolut	allein ** auf 100 Primarschüler
Innere Stadt					
Matte . . .	524	22	4,2	10	1,9
Länggasse					
Felsenau . .	1230	197	16,0	80	6,5
Mattenhof					
Weissenbühl	1617	256	15,8	104	6,4
Kirchenfeld					
Schosshalde	1139	321	28,2	158	13,9
Breitenrain					
Lorraine . .	2012	203	10,1	101	5,0
Bümpliz					
Oberbottigen	1058	36	3,4	13	1,2
Stadt Bern . .	7580	1035	13,6	466	6,14

** An Hand der Angaben des Statistischen Amtes durch den Berichtserstatler berechnet.

Diese Tabelle, insbesondere die prozentuale Beziehung auf die Anzahl der Primarschüler der einzelnen Stadtteile, ist sehr aufschlussreich, weil sie indirekt auf die verschiedenen sozialen Strukturen derselben schliessen lässt, sofern man die Grösse der prozentualen Vergleichszahlen der Prögeler und Gymeler auf die durchschnittlich soziale Stellung der Elternschaft beziehen darf. Meines Erachtens darf dieser Schluss gezogen werden; es ist doch bekannt, dass von den Primarschülern nur die relativ allerbesten ins Progymnasium aufgenommen werden. Nun ist es aber auch Tatsache, dass bei den Aufnahmeprüfungen nicht einzig und allein die *angeborene Intelligenz* eine Rolle spielt, sondern ebenso sehr die *anerworbenen Fähigkeiten*. Die anerworbenen Fähigkeiten sind aber um so kleiner, je mehr das Kind — zumeist das Kind des Arbeiters, dessen Frau auch auf Erwerb ausgehen muss — sich selbst überlassen werden muss, um so grösser jedoch, je mehr ihm durch die Eltern selber nachgeholfen werden kann, je mannigfaltiger und geistig höher das Milieu ist, in dem es sich bewegt und je mehr Privatunterricht ihm zuteil wird. Und je früher die Aufnahmebedingungen erfüllt werden müssen, um so ausschlaggebender werden die erworbenen Fähigkeiten entscheidend ins Gewicht fallen. Man darf füglich sagen: « Je grösser der Prozentsatz der Gymeler und Prögeler, je besser die soziale Schichtung der betreffenden Stadtteile! »

Es sind diese Prozentzahlen aber auch besonders interessant für die Knabensekundarschulen I und II. Vergleicht man das Hauptkontingent der Knabensekundarschule I, Breitenrain, Lorraine und innere Stadt (vom Kirchenfeld und wahrscheinlich auch von der Schosshalde tritt der wesentlich grössere Teil ins Gymnasium über) mit demjenigen der Knabensekundarschule II, so ergeben sich zusammenfassend folgende Zahlen:

Kontingent	Primarschüler	Prögeler	in %
Breitenrain, Lorraine, i. Stadt	2536	111	4,4
Länggasse, Felsenau, Mattenhof-Weissenbühl	2847	184	6,5

Die Differenz von rund 2 % ist verglichen mit dem Prozentsatz für die ganze Stadt (6,14) relativ gross. Die verschiedenartigen sozialen Strukturen der einzelnen Stadtteile ergeben sich aber noch deutlicher und überzeugender nach einer andern

Statistik des Statistischen Amtes, die jedoch im Bericht nicht erwähnt wird. Sie lautet:

3. Stadtteil	Arbeiter in Privatbetrieben auf 100 Wohnungsinhaber	Gymeler und Prögeler auf 100 Primarschüler
Kirchenfeld, Schosshalde	12,9	28,2
Länggasse, Felsenau (!)	26,1	16,0
Mattenhof, Weissenbühl	28,6	15,8
Breitenrain, Lorraine . .	29,5	10,1
Innere Stadt, Matte (!)	41,2	4,2
Bümpliz, Oberbottigen .	47,3	3,4
Stadt Bern	28,5	13,6

Das Statistische Amt bemerkt dazu:

Mit steigendem Anteil der Privatarbeiter unter den Wohnungsinhabern fällt die Zahl der auf 100 Primarschüler entfallenden Gymeler und Prögeler!

Es dürfte nicht allzu gewagt sein, diese Feststellungen als beantwortende Ergänzung zu jenen Bemerkungen auszuwerten, die zu den Statistischen Betrachtungen « Aufnahmeprüfungen der Knabensekundarschulen I und II », Berner Schulblatt 1945, Nr. 44, gemacht wurden:

Wir fragen uns noch: Ist überhaupt die durchschnittlich bessere Prüfungsleistung im Kreis II so zu begründen, dass diese Schüler nur durch Drill und Privatstunden besser vorbereitet wurden, oder dass sie durchschnittlich doch über eine grössere Intelligenz verfügen? Interessant wäre jedoch eine Erhebung über den sozialen Stand der Elternschaft der beiden Kreise; sie würde vielleicht ein Licht zu werfen vermögen auf die vermehrte oder verminderte « Möglichkeit » zu besonderen Vorbereitungen durch Privatstunden, aber auch auf die Vorteile, die bestimmte Familienmilieus in bezug auf konsequente Hilfe und Kontrolle in den Hausaufgaben bieten, wie auch in bezug auf Wissensbildung von Haus aus.

4. Die Progymnasiasten und Gymnasiasten nach Geburtsjahr und Klassen.

Prozentangaben aus der Tabelle:

Progymnasiasten Geburtsjahr	Klassen			
	IV	III	II	I
1929	—	—	—	0,6
1930	—	—	3,5	36,9
1931	—	2,8	32,9	60,0*
1932	—	24,8	60,8*	2,5
1933	14,0	71,7*	2,8	—
1934	83,9*	0,7	—	—
1935	2,1	—	—	—
Total	100	100	100	100

* Normaljahrgang

Gymnasiasten Geburtsjahr	Klassen			
	IV	III	II	I Oberklassen
1924	—	—	—	5,8
1925	—	—	—	38,5
1926	—	—	4,6	39,1
1927	—	5,6	41,3	51,9*
1928	3,4	41,0	51,2*	3,2
1929	44,0	51,5*	2,9	—
1930	50,9*	1,9	—	—
1931	1,7	—	—	—
Total	100	100	100	100

* Normaljahrgang

Die Tabelle zeigt für das Progymnasium eine beständige Zunahme der älteren bzw. zu alten Schüler. Die Prozentzahlen steigen von der Quarta des Progymnasiums bis und mit der Quarta des Gymnasiums von 14,0 auf 27,6 — 36,4 — 37,5 bis auf nahezu ½ (!), auf 47,4. Wenn auch (laut Feststellung des Statistischen Amtes) ins erste Schul-

jahr der Primarschule rund 10% um ein Jahr zurückgestellte Kinder eintreten, so ergibt sich immer noch die aufsteigende Zahlenreihe 4 — 17,6 — 26,4 — 27,5 und 37,4 der aus andern Gründen zu alten Schüler. Die Zahlen der 4 unteren gleichzuwertenden Schuljahre der Knabensekundarschule II, auch auf April 1945 abstellend und ebenfalls 10% in Abzug gebracht, ergeben laut Schülerverzeichnis der Schule: 19,5 — 14,7 — 18,7 — 14,8%. Zu den Feststellungen für das Progymnasium und des Gymnasiums sagt das Statistische Amt:

Bei diesen älteren Schülern handelt es sich vielfach um solche, welche die Klasse wiederholen müssen Der Anstieg von 37,5 auf 47,4% in der Quarta des Gymnasiums erklärt sich so, dass in die Quarta des Gymnasiums immer auch Schüler eintreten, die nicht das Progymnasium durchliefen, sondern aus Sekundar- oder Privatschulen oder aus Landschulen stammen. Die aus Landschulen kommenden Schüler verlieren oft ein Jahr, weil die Vorbildung den Ansprüchen des Gymnasiums nicht genügt und der Ausgleich durch Privatstunden nicht möglich ist. Betreffend Gymnasium: Die Abnahme des Prozentsatzes der älteren Schüler in den höheren Klassen dürfte damit zusammenhängen, dass schwächere Schüler mit der Zeit doch ausgeschieden werden müssen.

Zu den Prozentzahlen für die Knabensekundarschule II ist zu bemerken, dass der schon zu Anfang hohe Prozentsatz an zu alten Schülern dem Umstande zuzuschreiben ist, dass hier schon bei den Aufnahmeprüfungen relativ viele Schüler aus dem 5. Primarschuljahr kommen. Es sind Schüler, die die Prüfung nach dem 4. Primarschuljahr weder ins Progymnasium noch in die Sekundarschule gemacht oder bestanden haben und nun erst oder noch einmal versuchen, in eine Mittelschule zu gelangen. Selbstverständlich wird dabei zumeist die Sekundarschule gewählt. Sie werden hier, weil sie eben zu alt sind, auch bedeutend strenger geprüft als die Viertklässler und vermögen dann im späteren Klassenaufstieg in der Regel auch standzuhalten. Darum verändert sich der Prozentsatz auch nicht in der Weise wie im Progymnasium. Das Aufsteigen der Prozentzahl von 14,7 auf 18,7 von der IV. zur III. Klasse ist weniger dem «Verbleiben» zuzuschreiben als der diesbezüglich etwas «ungeeigneten» Art der Statistik betreffend Geburtsjahr. Ein besseres und zutreffenderes Bild würde hier eine Statistik ergeben, die eine und dieselbe Klassenreihe (dieselben Schüler) im Aufstieg in die oberen Klassen verfolgte. Das gilt auch für die vorgelegten Erhebungsergebnisse für das Progymnasium und das Gymnasium; immerhin ist die Zahlenreihe hier sehr «eindeutig»; das Statistische Amt scheint darum — und sehr wahrscheinlich auch zufolge besonderer Erkundigungen — den zutreffenden Schluss gezogen zu haben.

Die Gründe der zunehmenden Rückversetzungen im Progymnasium wie der Ausscheidungen im Gymnasium liegen auf der Hand: Mit den zunehmenden Anforderungen in höheren Klassen reichen vermehrte Uebungen und Nachhilfestunden nicht mehr aus. Die individuell angeborenen Anlagen: natürliche Intelligenz, Konzentrationsfähigkeit, Beharrlichkeit, Zuverlässigkeit und Durchhaltewille, die speziell in Schularbeiten sehr oft erst in späteren

Jahren zur entscheidenden Wirkung gelangen, genügen nicht mehr; die rein erworbenen Fähigkeiten aber entpuppen sich als weniger bedeutender Firnis, ja gar als blendender «Drillaufputz». Es liegt aber auch die Möglichkeit vor, dass die Rückversetzungen — wie nicht selten auch von Fachleuten behauptet wird — zum Teil auf allzu überspitzte Anforderungen zurückzuführen sind.

Man darf sicher annehmen, dass ein grosser Teil der von den Landschulen in die Quarta des Gymnasiums eintretenden Schüler Kinder relativ vermöglicher Eltern sind, wie das übrigens auch von allen «Auswärtigen» angenommen werden muss. Arbeiter, deren Frauen nicht auch noch auf Verdienst ausgehen, würden sich die Bahnspesen usw. zum Schulbesuch ihrer Kinder in der Stadt wohl nicht leisten können. Gewiss gibt es deren auch etliche, die sich das notwendige Geld dazu am Munde absparen; aber: muss dem so sein? Aber auch die Schüler aus den Sekundarschulen der Stadt Bern — trotzdem der Uebertritt ins Gymnasium (namentlich in die Handelsdiplomabteilung) in letzter Zeit erleichtert wurde — werden zumeist noch durch Privatstunden auf den Uebertritt hin vorbereitet, was wiederum von entsprechend finanziellen Verhältnissen abhängig ist.

Betreffend «Drillaufputz» — bzw. Möglichkeit dazu — geben die beiden folgenden Erhebungsergebnisse noch weiteren Aufschluss:

5. Die Zahl der Geschwister der Schüler.

Rund $\frac{1}{5}$ der 1407 Schüler und Schülerinnen sind «Alleinkinder»; bei den 201 Mädchen macht der Anteil sogar rund $\frac{1}{4}$ aus. Etwas mehr als $\frac{2}{5}$ (42,4%) gehören Familien mit 2 Kindern und 22,2% solchen mit 3 Kindern an. Die 4-Kinderfamilien sind mit 10,4% vertreten; der Rest mit 5 und mehr Kindern macht 4% (15 Familien) aus. Die 1- und 2-Kinderfamilien betragen zusammen 64,6% (910), also nahezu $\frac{2}{3}$ aller.

Es ist bekannt, dass Familien mit nur 1 und 2 Kindern in der Regel alles daran setzen, ihrem einzigen oder ihren zwei Kindern eine möglichst gute Schulbildung zu vermitteln — und, was es auch kosten möge: «Am Ende noch Hochschule!» Je weniger Kinder da sind, um so eher reichen die finanziellen Mittel auch aus. J. Huber (Schluss folgt.)

Regierungsrat Samuel Brawand

Sämi Brawand, Lehrer in Grindelwald, ist am letzten Augustsonntag in unbestrittener Volkswahl Nachfolger unseres ehemaligen Kollegen Ernst Reinhard im Regierungsrat geworden. Die schwache Stimmbeteiligung, eine Folge des von keiner Seite angefochtenen Wahlvorschlages, kann kein Gradmesser für das Vertrauen sein, das das Bernervolk seinem neuen Regierungsrat entgegenbringt. Erst die gemeinsame Wiederwahl wird darüber Aufschluss geben. Uns ist darum nicht bange.

Der Abschied vom Bergtal wird Sämi Brawand nicht leicht fallen. Seine Berge und Gletscher liebte er von frühester Jugend an. Später bezwang er sie zu Fuss und auf den Skiern und war vielen

Bergfreunden ein sicherer und geschätzter Führer. Seit vielen Jahren wirkte er als verehrter Lehrer und Erzieher der Jugend und als geachteter Berater der Eltern und der Gemeinde Grindelwald. Er ist in seiner Sprache, in seinem weitausholenden, straffen Schritt, in seiner ruhig abwägenden, zähen Art, die



nicht nur Fels und Eis, sondern auch des Tages Schwierigkeiten meistert, ein treuer Sohn seines Tales geblieben, darüber hinaus aber auch ein Freund der Kleinen, der Bergbauern und der Arbeiter, die auf ihn nach wie vor zählen dürfen. Trotzdem wird es auch die Grindelwaldner schwer ankommen, ihren « Bodmi »-Schulmeister ziehen zu lassen, wenn sie auch stolz darauf sind, dass der besten einer aus ihrem Tale in der Regierung Einzug hält. Wir, seine Kollegen von gestern und heute, sind es mit ihnen. Sämti Brawand hat sich überall wo ihn die Lehrerschaft hinstellte, durch seine überlegene, gerade, tief in unserm Volkstum verwurzelte Art unsere Anerkennung und bedingungslose Zuneigung erworben. Wir schätzten, wie die Grindelwaldner, seinen Rat, weil wir darin das Wort eines unbeirrbar für das Recht einstehenden Mannes spürten. So als Präsident der Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen, deren Versammlungen er klar, energisch und doch verbindlich leitete. Er warf dabei überliefertes Formelzeug ohne Zögern über Bord und steuerte zielbewusst und ohne Umwege zu machen auf den Kern der Dinge los.

Er geniesst aber auch ausserhalb seiner Gemeinde, seiner Standesorganisation und seiner Partei hohes Ansehen. Das bewies die Begnadigungskommission der Bundesversammlung, die während der Mobilisation so schwerwiegende Vorentscheide zu treffen hatte, als sie die Vorbereitung und Leitung ihrer Verhandlungen in seine Hände legte.

Ein ganz besonderes Verdienst aber erwarb er sich, zusammen mit seinen Freunden im Aktionskomitee, um die AHV. Wenn das Abstimmungsergebnis des Oberlandes, einzelner Gemeinden und gesamthaft, entgegen den anfänglichen Befürchtungen derart günstig ausfiel, so ist das nicht zuletzt

der unermüdlichen, bildhaften und überzeugenden Werbung Brawands zu verdanken.

So begleiten ihn unsere guten Wünsche in sein neues, verantwortungsvolles Amt. Dass ihm dieses, als Ersatz für das Loslösen aus dem heimischen Boden, uneingeschränkter Erfolg und volle Befriedigung bringen möge, ist unser herzliches Anliegen. Was ein ehemaliger Schüler von Sämti Brawand im « Oberland » schreibt, ist auch unsere Gewissheit: « ... Eines ist sicher: Der Kanton Bern verliert mit der Wahl von Sämti Brawand einen ausgezeichneten Lehrer, gewinnt jedoch einen hervorragenden Regierungsrat. »

Wir entbieten ihm unsere herzlichen Glückwünsche zu der ehrenvollen Berufung und Wahl.
P. F.

Teuerungszulagen

Die grossrätliche Besoldungskommission ist am 3. September 1947 zur Behandlung der Anträge der Regierung betreffend Teuerungszulagen zusammengetreten. Lehrerverein, Staatspersonalverband und VPOD konnten sich in den vorangehenden Verhandlungen mit der Regierung verständigen. Gleich vorweg sei es gesagt: Die Besoldungskommission hat den vorgelegten Dekreten *einstimmig* zugestimmt.

Für das Staatspersonal und die Rentenbezüger der Hilfskasse (Pensionskasse des Staatspersonals) wurden sowohl die *zusätzlichen Teuerungszulagen für 1947 als auch die Zulagen für das Jahr 1948 geregelt*. Das Staatspersonal erhält als Nachteuerungszulage 8 % der Grundbesoldung. Die *zusätzlichen Teuerungszulagen* für die Rentenbezüger der *Lehrerversicherungskasse* und der *Hilfskasse* sind die nämlichen:

Für Verheiratete, verwitwete und geschiedene Bezüger von Invalidenrenten mit eigenem Haushalt	Fr. 210. —
Für die übrigen Bezüger von Invalidenrenten	» 180. —
Für Bezüger von Witwenrenten mit eigenem Haushalt	» 150. —
Für Bezüger von Witwenrenten ohne eigenen Haushalt	» 120. —
Für Bezüger von Doppelwaisenrenten	» 80. —
Für Bezüger von Waisenrenten	» 40. —

Für 1948 soll nach der Auffassung der Kommission und des Regierungsrates dem Personal des Staates eine Zulage von 26 % der Grundbesoldung gewährt werden.

Wie steht es mit der Lehrerschaft?

Sie ist mit der Inkraftsetzung des Besoldungsdekretes des Staatspersonals ins Hintertreffen geraten. Die Leitung des Lehrervereins hat versucht, schon bei den Nachteuerungszulagen etwas aufzuholen. Sie stellte das Begehren um Aufnahme eines prozentualen Ansatzes, der um das anderthalbfache höher sei als derjenige des Staatspersonals. Dem Begehren ist nicht in diesem Ausmasse Rechnung getragen worden. Im Dekret sind nun *aber 10 %* aufgenommen, also 2 % mehr als für das Staatspersonal. Das darf als ein Fortschritt bezeichnet werden. Damit haben sich Kommission und Regierung auf den Standpunkt gestellt, dass die

Zurücksetzung mindestens im Prinzip einer Korrektur bedurfte.

Bis jetzt sind für die Lehrerschaft Teuerungszulagen und Nachteuerungszulagen immer quotenmässig (fester Betrag) festgelegt worden. Mit diesem System, das lange Zeit seine Berechtigung hatte, konnte man dem Grundsatz des gleichmässigen Teuerungsausgleichs für die Lehrerschaft aller Schulstufen nicht gerecht werden. Deshalb wurde das System der prozentualen Zulage gewählt in Analogie zum Staatspersonal.

Warum für die Lehrerschaft noch keine Regelung für 1948? Bedeutet das Fehlen eines entsprechenden Dekretes eine neue Zurücksetzung der Lehrerschaft? Nein!

Damit hat es folgende Bewandtnis:

Die Behörden des Lehrervereins haben in Ausführung der Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung das Begehren gestellt, es sei gestützt auf Art. 36 des Lehrerbesoldungsgesetzes ein Betrag von Fr. 500. — von den Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung hinüberzunehmen. Wenn dieser Forderung entsprochen wird, so ist ein weiterer Schritt in der Richtung der Angleichung der Lehrerbesoldungen an diejenigen des Staatspersonals getan. Auch für die Teuerungszulagen 1948 kann unter Berücksichtigung weiter oben angeführter Gründe nur das System der prozentualen Zulagen mit Kinder- und Familienzulagen in Frage kommen. Nun hätte selbstverständlich der Umstand der Einbeziehung weiterer Fr. 500. — in die gesetzliche Besoldung bei prozentualer Berechnung Einfluss auf die Höhe der Teuerungszulagen überhaupt, weil dann bei der Berechnung von der neuen gesetzlichen Besoldung auszugehen wäre.

Beispiel: Angenommen a. der Ansatz von 26 % wie beim Staatspersonal, Fr. 6000. — Besoldung ohne Naturalien = Fr. 1560. — prozentuale Zulagen. b. Ansatz 26 %; Besoldung Fr. 6500. — (Fr. 6000. — + Fr. 500. — neu) = Fr. 1690. — prozentuale Zulagen.

In der Kommission wurde um Auskunft gebeten, wie sich die Regierung zur Frage des Einbezuges von Fr. 500. — Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung stelle. Herr Regierungspräsident Dr. Feldmann konnte erklären, dass es die Auffassung der Erziehungsdirektion sei, diesem Begehren der Lehrerschaft sollte entsprochen werden. Der Regierungsrat habe aber noch nicht Stellung bezogen. Es bleibt nun abzuwarten, welche Anträge der Regierungsrat im November in diesem Punkte dem Grossen Rat unterbreiten wird. Ist diese Frage einmal abgeklärt, so wird es sich dann noch um die Höhe des Prozentsatzes für die Aktiven und um die Ansetzung der Beträge für das Jahr 1948 für die Rentenbezüger handeln.

Es darf aus guten Gründen angenommen werden, dass die für die Septembersession vorgelegten fünf Dekrete auch vom Grossen Rat gebilligt werden.

Fr. Grütter.

Bircher Complet

mittags und abends, bereitet Wohlbehagen. Vegetarisches 1. Stock-Restaurant **Ryfflihof**, Neugasse 30, Bern

Die Zeugnisse für Sekundarschulen

Auch wir begrüssen eine Aenderung in der Notenskala. Wir schlagen in erster Linie Tendenznoten vor, können uns aber auch mit halben Noten einverstanden erklären, was wohl zugleich eine Anpassung der Promotionsordnung zur Folge haben würde.

Die Lehrerschaft der Sekundarschule Spiez.

Auf meine Einsendung in Nr. 20 des Berner Schulblattes erschienen acht Tage später mehrere zustimmende Vernehmlassungen. Ein gleich darauf erfolgtes Gespräch mit einem Mitglied der Lehrmittelkommission zeitigte den Bescheid, die Kommission habe schon einmal eine Eingabe, in der die Wiedereinführung der halben Noten befürwortet wurde, einstimmig abgelehnt. Halbe Noten hätten für die Feststellung, ob die Leistungen eines Schülers genügend oder ungenügend seien, keine Bedeutung. Die neue Auflage der Zeugnisse werde übrigens bereits gedruckt.

Nachdem nun in der letzten Nummer die ausführliche Eingabe der Sekundarschule Laubegg von 1944 und die wohlbegründete Darstellung des Kollegen Aeschlimann erschienen sind, ist offenkundig geworden, dass weite Kreise der Frage ihre Aufmerksamkeit schenken und wünschen, die Kommission möge auf ihren Entscheid zurückkommen. Wir hoffen nun, sie werde es tun und uns doch noch Gehör schenken. Vielleicht unternimmt es Herr Inspektor Dr. Marti, eine Verständigung herbeizuführen. Wir wären ihm dankbar dafür.

Wilhelm Schwab.

Turnkurse

Ich bitte die Lehrerschaft, von folgenden Aenderungen im Verzeichnis der im Berner Schulblatt Nr. 22 ausgeschriebenen Kurse Kenntnis zu nehmen.

- Die Kurse für Turnen an Gesamtschulen müssen infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten verschoben werden; neues Datum für beide Kurse: 13.—15. Oktober.
- Hofwil kann wegen plötzlich eingetretenem Personalmangel im Herbst 1947 keine Kurse aufnehmen; die neuen Kursorte werden bald bekanntgegeben.

Zollikofen, den 1. September 1947.

Der kantonale Turninspektor: *F. Müllener.*

Schweizerschule in Lissabon

Trotz des Mangels an Lehrkräften in der Schweiz selbst können die Schweizerschulen im Ausland nicht auf die Anstellung schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer verzichten. Der Bund macht grosse Anstrengungen, die Anstellungsbedingungen, besonders was die Versicherung anbetrifft, verbessern zu helfen. Eine längere Tätigkeit im Ausland weitet den Gesichtskreis und ist sicher von vielen Kolleginnen und Kollegen begehrt. Es sei deshalb auch an diesem Platz auf die Stelle einer Lehrerin an der neugegründeten Schweizerschule in Lissabon und auf die diesbezügliche Ausschreibung in dieser Nummer hingewiesen.

Verschiedenes

6. Schütz-Singwoche. Vom 5.—11. Oktober findet im Chuderhüsi ob Röthenbach i. E. die 6. Heinrich Schütz-Singwoche unter Leitung von Walter Tappolet statt. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 34.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Zuhanden der Ausweiskarte merke man sich:

Basel: *Kunstmuseum*, St. Albangraben: *Die Kunst des 14. bis 20. Jahrhunderts*. Oeffnungszeiten: Werktags 9—12.30 Uhr (November bis Februar 10—12.30 Uhr) und 14—17 Uhr. Sonntage: 10.15—12.15 und 14—17 Uhr (Dezember bis Januar 14—16 Uhr). Eintritt 1 Fr., Sonntag und Mittwoch Nachmittag frei. Für unsere Mitglieder und Klassen mit wenigstens 10 Schülern halbe Preise.

Bücherdienst: Wir vermitteln unsern Mitgliedern Kunstmappen mit 12 schönen, farbigen Reproduktionen. Preis Fr. 3.70 (aus der Büchergilde). Bestellungen möge man sofort an uns richten. Lieferbar ist: Gotthelf: Käthi, die Grossmutter (Nr. 450) zu Fr. 7. —. Aus der Gilde: J. 23, Piccola enciclopedia Garzanti, vol. II. Fr. 20. —. F 66, L'Ile au Trésor, Fr. 5. —. Collection Classique: N° f 1, f 2 und f 3. Je Band Fr. 4. —. Als Gelegenheit können wir abgeben: Prachtvolles Werk: Sizilien von Heinr. Schwarz, Kunst, Kultur, Landschaft mit 220 Abbildungen. Fr. 17 plus Porto.

Ferner: Dr. Hugo Adolf Bernatzik: Akha und Meau, angewandte Völkerkunde aus Hinterindien. Ein grundlegendes völkerkundliches Buch. 2 Bände zu je Fr. 15 plus Porto. Kurt Steinbart: Konrad von Soest mit 81 Prachtsbildern zu Fr. 9. —.

Ferienhaus- und Wohnungsverzeichnis: In Melide ist eine wohnliche und hübsch ausgestattete Wohnung zu vermieten (5 Betten, Stube und elektrische Küche). Man wende sich an Frl. Zürcher, Arbeitslehrerin, Wettingen. Herr Professor Bariffi, Lugano, ist nicht mehr in der Lage, Auskunft über Ferienwohnungen zu erteilen, da er viel abwesend ist.

Bitte: Wer irgend eine gute Adresse von Hotels und Pensionen im Ausland weiss, möge sie uns mitteilen.

Schickt uns Erfahrungen über die Art der Einhaltung der Ermässigung bei der Stöckalpbahn (Frutt), ferner über Hotel Löwen auf Seelisberg, Pension Strandweg, Faulensee, Kurhaus Flühli, Luzern.

Mitteilungen und Aufträge erbeten an: C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Mitteilung der Redaktion. Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. März bis 31. August gelangen in den nächsten Tagen zur Auszahlung. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution (Lehrerweisenstiftung des SLV) überwiesen. P. F.

Les troubles de l'intelligence

Aujourd'hui, il existe encore des gens, je dirai même des éducateurs, qui, sans essayer de chercher plus loin, se contentent de mettre pêle-mêle tous les enfants déficients dans le vaste groupe des arriérés. Or, au risque de paraître théoriciens ou méticuleux, nous devons admettre certains groupes d'anormaux qui se distinguent entre eux par leur nature et leur origine. Pour démontrer la nécessité d'une telle connaissance, je ne citerai que l'exemple de cet enfant souffrant d'instabilité motrice, se faisant punir régulièrement et de quelle façon! parce qu'il écrivait mal! Hélas les punitions n'ont pas toujours le même effet

Qu'est-ce que l'intelligence normale? C'est celle qui pour chaque âge, correspond au plus grand nombre. Ce qui est normal, n'est pas ce que nous estimons parfait, mais ce que, par l'expérience, nous constatons être moyen. Il est plus difficile de définir l'intelligence que d'observer les phases de son évolution. Sa véritable nature nous échappe. Bien plus, il existe certains phénomènes que nous appellerons intuition ou inspiration, qui ne sont pas niables, mais paraissent complètement étrangers à ses manifestations. J'ai eu à faire une fois à un débile mental, dont le quotient intellectuel équivalait à 0,45 environ, et qui faisait le calendrier perpétuel! Intuition? peut-être!

« Comme la lumière blanche dans le spectre, comme la symphonie dans un orchestre, l'intelligence a dans l'encéphale, ses origines et son siège partout, son centre nulle part » a dit Dupré. Elle apparaît non comme une fonction appartenant à un groupe de cellules nerveuses, mais comme la somme des aptitudes, la capacité de résoudre des problèmes nouveaux de façon abstraite. On étudie ses manifestations, on l'explore, on la mesure par comparaison, se basant sur les différentes fonctions mentales. Elle réclame pour s'exercer un aliment: les sensations, qui lui viennent du dehors.

Elle se manifeste par une activité. Elle sera d'autant plus développée que la masse des sensations reçues et conservées sera plus grande et mieux coordonnée par suite du jugement et de l'éducation et peut-être aussi d'autres facteurs encore insuffisamment mis en valeur.

Est intellectuellement anormal l'enfant dont l'intelligence n'est pas égale dans tous les domaines à celle que possède la moyenne des sujets de son âge, qu'elle pêche par excès, défaut ou déséquilibre. Est arriéré celui chez qui elle n'atteint pas le niveau moyen, ce qui constitue ainsi une gêne sociale. Depuis les travaux des psychologues et des psychiatres: Bourneville, Binet, Simon, Claparède, Decroly, Paul-Boncour, etc. . . . depuis l'emploi des tests mentaux pour apprécier le degré du déficit psychique, on a pu déterminer divers stades d'arriération mentale: idiotie, imbécillité, arriération intellectuelle, débilité intellectuelle, retard simple.

Ces déficiences psychiques relèvent presque toutes de causes héréditaires: parmi celles-ci nous ne citerons que l'alcoolisme, la syphilis, la tuberculose, l'épilepsie. C'est en seconde ligne aux accidents de grossesse, aux traumatismes de la première enfance qu'il faut imputer la responsabilité des états d'arriération.

D'après Termann, est idiot celui dont le quotient intellectuel (rapport de l'âge mental et de l'âge réel) va de 0 à 0,20. L'imbécile va de 0,20 à 0,40, l'arriéré est compris entre 0,40 et 0,70 ou 0,85. Simon a utilement précisé que l'adulte normal moyen a un âge mental de 13 ans, et que celui dont l'âge mental dépasse 10 ans possède une intelligence lui permettant de gagner sa vie de façon indépendante. Il est étonnant qu'aucun pays n'ait songé à déterminer les droits d'éligibilité et d'électeur de ses citoyens en se basant sur leur niveau intellectuel.

Grâce à cette méthode, on peut isoler, en dehors des cas graves les arriérés simples. Ce sont ceux qui ne souffrent pas de troubles de caractère, ceux qui,

soumis à une pédagogie appropriée à leur état, à un apprentissage spécial seront capables de fournir dans l'avenir un rendement pratique et social, sans être à la charge de la société.

Autre fait important. Si les arriérés sont nécessairement des retardés scolaires, il est apparu depuis longtemps que tous les retardés scolaires ne sont pas nécessairement des arriérés. Les infirmités, le déficit sensoriel, une convalescence, des troubles respiratoires ou glandulaires, une mauvaise éducation, un milieu social malsain, peuvent expliquer les irrégularités ou l'échec de la scolarité.

Il est indispensable pour un maître de connaître et de tenir compte de ces différents stades, afin de ne pas commettre des erreurs éducatives pouvant entraîner des conséquences désastreuses. L'enseignement n'est pas qu'une affaire de méthodes et de programmes.

G. Adatte.

Le choix des maîtres

Le *Figaro* de Paris, a publié récemment un article sur la formation du corps enseignant en France. Nous en publions ci-dessous la partie essentielle, dans l'idée qu'elle est susceptible d'intéresser un vaste cercle de nos lecteurs. *Rédaction.*

Pour ce qui est, notamment, du recrutement des maîtres, le projet ne paraît guère se soucier de la question capitale, qui est aujourd'hui de refaire des maîtres, de créer à nouveau un personnage qui, si paradoxal que cela semble, disparaît peu à peu de notre enseignement : nous voulons dire le pédagogue. Tout se tient. De même qu'il y a à refaire entièrement une culture, un programme d'enseignement qui la donne sérieusement et profondément, de même il y a à refaire les agents de cette fonction, les hommes qui ont appris et qui possèdent non pas tant des sciences très diverses et très poussées, mais l'art d'instruire et d'éduquer des enfants pour former des hommes.

Nous disons que ce maître-là tend à disparaître. Nous l'avons connu. C'était le professeur d'autrefois, qui faisait son cours en jaquette. (Et cela n'était pas si ridicule, car il y avait là le signe que cet homme avait conscience de sa dignité.) Il avait la vocation d'enseigner, et il s'y dévouait corps et âme. Il y sacrifiait souvent ses travaux personnels et l'ambition d'accéder à des chairs plus élevées que sa classe de lycée. Péguy a loué ces hommes admirables. Donnerons-nous à cet éloge la forme humiliante qui complimente un modeste de demeurer à son rang ? Non. Ce n'était pas un rang inférieur que celui de ces hommes-là. Ils avaient l'honneur d'accomplir pleinement la plus belle des fonctions, celle d'élever la jeunesse. Ils étaient des maîtres excellemment. Or, il y a de moins en moins de vrais maîtres aujourd'hui, à mesure qu'il y a de plus en plus de savants, ou de candidats à ce titre.

Notre confrère Jean Guéhenno, qui connaît bien la question en sa qualité d'inspecteur général de l'Instruction publique, a écrit là-dessus une page très forte, dans son récent et beau livre *Journal des années noires*. Je n'hésite pas à la citer largement.

« On a confondu recherche et enseignement. C'est tout le secret, peut-être, de la médiocrité de notre enseignement. Il faut qu'il y ait des chercheurs. Mais

les chercheurs ne sont pas les professeurs. Que les chercheurs cherchent et que les professeurs enseignent. Ce sont deux fonctions distinctes. Nul n'a plus d'admiration que moi pour les savants (...). Mais c'est à l'Ecole des hautes études et aux instituts techniques à les former. Ce n'est pas à la Sorbonne, ni aux Universités. Elles ont à former des professeurs qui auront eux-mêmes à faire des hommes. On devrait éveiller dans les étudiants la grande curiosité, le sens du général et de l'humain (...). Mais on forme dans le meilleur des cas des rats de bibliothèques, on les habitue, dès leur vingtième année, à un tiroir, on les dresse à compiler (...). Leur petite curiosité les dispensera de la grande. Sans critique, sans goût, sans ardeur, chercheurs médiocres, plus mauvais professeurs, ils ne peuvent qu'entretenir notre société de la quantité dans l'illusion vaniteuse qu'elle a d'être une civilisation. »

N'ayant pas l'honneur d'appartenir à l'*Alma Mater*, je n'aurais pas osé en dire autant. Mais je suis sûr que nous devons croire ce témoin lucide. Et la question est fort bien posée par lui. Seulement, ce qui se pose du même coup, c'est la question des études et des examens qui décident de la formation des maîtres. La réforme à entreprendre de ce côté-là serait vaste et profonde.

La licence, tout d'abord, la vieille *licencia docendi*, qui était essentiellement l'examen consacrant l'aptitude à enseigner, est devenue, on le sait, non seulement cela, mais beaucoup d'autres choses : autour de la licence primitive, on a donné le même nom à des examens de toutes sortes et de valeurs fort inégales. Si bien que « faire une licence » est devenu souvent l'équivalent de grappiller ça et là dans le domaine de la culture un élément ou un autre, pour composer un petit bouquet de certificats plus ou moins hétéroclites. Bien des licenciés de cette espèce ressemblent beaucoup plus à des élèves amateurs qu'à des maîtres en formation.

Avec l'agrégation, et avec le doctorat encore plus, se poserait la question de la spécialisation excessive et prématurée. C'est là qu'on voit le haut enseignement préparer des chercheurs plutôt que des maîtres, selon la remarque de Jean Guéhenno. La refonte des programmes et des diplômes devrait porter sur la distinction à faire entre les deux catégories. On imagine très bien, par exemple, que la thèse de doctorat, en raison même de la forme qu'elle a prise, soit appelée à consacrer la vocation des chercheurs. Tandis qu'il y aurait à restaurer la qualité pédagogique de l'agrégation, pour en faire une pépinière de maîtres plutôt que de savants.

Ce ne sont là que des suggestions volontairement imprécises. Une telle réforme ne pourrait être, en effet, que le fruit d'études mûries par des compétences sérieuses. Mais peut-être n'y aurait-il rien de plus grave à entreprendre. La restauration des éducateurs donnerait à la réforme de l'Enseignement son plein sens : celui d'une restauration réelle de l'éducation nationale.

André Rousseaux.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève

Chèques postaux Genève I 8062

Expériences et suggestions d'un médecin des écoles

La ville de Delémont fut l'une des premières à créer un poste de médecin des écoles; ce poste, à l'origine, n'avait qu'un caractère indicatif, et il paraissait devoir rester un organisme assez insignifiant. Toutefois son utilité fut mise assez rapidement en évidence. C'est ainsi que la ville de Delémont fut la première dans le Jura à envoyer des enfants chez le spécialiste de la vue. On sait combien il est pénible pour le maître d'entendre constamment déclarer par des élèves: « Je ne vois pas. » Il ne suffit pas de placer ceux-ci dans les premiers bancs; il n'est plus suffisant non plus d'aviser les parents de faire corriger la vue déficiente. Il faut pouvoir exiger que les enfants à mauvaise vue portent les lunettes prescrites. C'est ce qui nous conduisit à écrire aux parents, afin d'obtenir d'eux l'engagement de payer les lunettes lorsque celles-ci sont prescrites par le spécialiste. Seuls les enfants pour lesquels cette assurance est donnée sont admis à participer à la visite chez l'oculiste. D'une enquête que nous avons faite, il résulte que de nombreux médecins des écoles avisent les parents des défauts de la vue de leurs enfants sans chercher à obtenir la correction, ce qui, dans beaucoup de cas, rend leur travail illusoire, les parents s'inquiétant peu de faire le nécessaire. Pour obvier à cette carence, on pourrait, d'accord avec la Direction de l'Instruction publique, étudier la question de savoir s'il serait possible d'obtenir, dans chaque chef-lieu de district, le concours d'un médecin spécialiste de l'oculistique; la liste des enfants dont la vue est jugée défectueuse, serait remise aux inspecteurs des écoles, qui la transmettraient à l'oculiste; celui-ci, à son tour fixerait les rendez-vous aux enfants pour l'examen des yeux.

La lutte contre les parasites de la tête a également retenu sérieusement notre attention au début de notre activité. La propreté des têtes laissait beaucoup à désirer. Pour lutter contre les poux, on procédait encore aux lavages au pétrole. La situation, ensuite d'une hygiène plus appropriée, s'est énormément améliorée; le port des cheveux courts par les fillettes a, il est vrai, contribué aussi à l'amélioration. Le problème n'en subsiste pas moins. La méthode de lutte la plus moderne, plus effective, et d'une application tout à fait simple contre les parasites de la tête, ne devrait-elle pas être remise à la disposition des instituteurs et institutrices ?

Quand des instituteurs nous demandent ce qu'il faut faire pour des élèves à développement intellectuel insuffisant, nous sommes fort embarrassés. Les moyens médicaux pour améliorer cette déficience sont très peu efficaces. Les enfants en question ne sont, en général, pas assez anormaux pour être placés dans des établissements, d'ailleurs toujours bondés. N'y aurait-il pas lieu de créer, dans chaque chef-lieu de district, une classe spéciale pour des enfants déficients en âge de scolarité, avec un maître spécialisé dans cette question ?

La « goutte de lait » a été introduite dans toutes les écoles de la ville. Le rationnement si serré du lait devrait, semble-t-il, nous dispenser d'en parler. Cependant on pourrait, en haut lieu, faire étudier déjà maintenant la question de savoir si, dans un avenir que nous

souhaitons aussi rapproché que possible, le lait à distribuer ne pourrait pas être préalablement irradié, comme moyen prophylactique du rachitisme.

Contrairement aux ordres de la Direction de l'Instruction publique, nous n'avons pu nous résoudre à examiner, au progymnase et à l'école secondaire, les élèves de 4^e classe, plutôt que ceux de 5^e classe, sinon les maîtres de ces établissements eussent été renseignés trop tardivement sur l'état de santé de leurs élèves.

Il n'a pas toujours été facile d'obtenir le concours du corps enseignant pour l'assistance du médecin des écoles. Certains instituteurs considéraient qu'il était au-dessous de leur dignité de procéder à cette assistance. La situation s'est toutefois améliorée. Nous avons cherché à faire comprendre au corps enseignant que le médecin des écoles tenait beaucoup à sa collaboration, et qu'il est nécessaire qu'il voie en lui un ami et non autre chose.

Ces quelques lignes n'ont rien de préjoratif. Elles sont un peu le reflet d'une vingtaine d'années d'observations d'un médecin des écoles dans une petite ville. Son rôle est beaucoup plus pénible que celui du médecin des écoles de la grande ville, qui a à sa disposition tout un état-major de spécialistes et des polycliniques gratuites où les enfants peuvent être surveillés.

Ajoutons encore que la ville de Delémont a été la première dans le canton à créer, pour les écoliers, la caisse-maladie, à caractère obligatoire, lorsque le revenu des parents ne dépasse pas fr. 4500. —.

Dr Schoppig.

Divers

Cours de perfectionnement à l'usage des institutrices et des maitresses d'ouvrages (II^e partie) à Porrentruy (collège primaire). Points d'ornement. Durée: 3 jours — mercredi 24 septembre, 1^{er} et 8 octobre. Inscriptions jusqu'au 12 septembre chez Madame R. Ritter-Stoll à Cortébert. Les institutrices sont priées de donner connaissance du présent avis aux maitresses d'ouvrages.

Association cantonale bernoise des maitresses d'ouvrages.

Une source de joie qui ne tarit pas. Les cours pour chefs de loisirs organisés par Pro Juventute en sont certainement une. Ils ont eu lieu cette année à Zurich et à Rotschuo, au bord du lac des Quatre-Cantons, en juillet et août. Un grand nombre de personnes conscientes de leur responsabilité et douées pour s'occuper des jeunes y ont participé. Elles appartenaient à tous les milieux professionnels et reçurent des cours théoriques et pratiques. Des chefs de groupes qualifiés les initièrent à l'art du modelage, de la sculpture, du travail sur métal, de la peinture et du dessin décoratifs, du travail sur cuir et du bricolage de jouets.

De jeunes artistes illustrèrent des causeries faites par des professionnels sur la musique, le chant, le théâtre à l'école et la littérature, comme occupations de loisirs pour les jeunes. Et les participants rentrèrent chez eux enrichis. Puissent-ils, dans leur champ d'activité, faire bénéficier les autres de tout ce qu'ils ont vu et appris. Par ces camps, organisés chaque année, Pro Juventute accomplit un travail éducatif dans le sens le plus complet du terme; quand bien même il se fait sans bruit, le résultat n'en est pas moins certain et l'influence sur l'emploi des loisirs des jeunes excellente.

Enfants suisses au bord de la mer. Pour remercier la Suisse d'avoir accueilli pendant des années de nombreux enfants étrangers, les Croix-Rouge d'Italie, de Belgique et de France ont invité chacune un certain nombre d'enfants suisses à faire un séjour au bord de la mer.

100 fillettes de 8 à 14 ans, qui ont ainsi passé quatre semaines à Rimini, invitées par la Croix-Rouge italienne, sont rentrées dernièrement en parfaite santé. A la même époque, 25 garçons, répondant à l'invitation de la Croix-Rouge belge, ont fait un séjour à Ostdunkirchen. Ces vacances leur ont fait beaucoup de bien, et les enfants n'ont pas souffert de l'ennui, malgré la grande distance qui les séparait de leur pays. Comme les personnes qui s'occupaient d'eux étaient également suisses et qu'ils avaient de nombreux camarades, ils s'habituèrent rapidement et ne se sentirent pas dépayés.

Un premier groupe de garçons va revenir de La Rochelle. Les nouvelles reçues d'eux sont toutes très bonnes. Il semble donc que l'essai tenté par la Croix-Rouge suisse et par Pro Juventute d'envoyer au bord de la mer des enfants suisses ayant besoin d'un séjour réparateur a été couronné de succès. Nous pourrions, une autre année, mettre à profit les expériences faites cet été, et espérons ainsi que ce début modeste connaîtra une heureuse suite.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Innovation à reporter dans l'annexe de la carte de légitimation :

Bâle. Musée des Beaux-Arts. St. Albangraben: Les arts du 14^e au 20^e siècle. Heures d'ouverture: la semaine, de 9 à 12.30 h. (novembre à février, de 10 à 12.30 h.) et de 14 à 17 h.; le dimanche de 10.15 à 12.15 h. et de 14 à 17 h. (décembre et janvier, de 14 à 16 h.). Entrée fr. 1. —. Le dimanche et le mercredi après-midi, entrée gratuite. Pour nos membres et pour les classes d'au moins 10 élèves, moitié prix.

Liste des maisons et logements de vacances. Un joli appartement, bien meublé, est à louer à Melide (5 lits, cuisine électrique). S'adresser à Mademoiselle Zürcher, maîtresse d'ouvrages, à Wettingen. M. le professeur Bariffi, à Lugano, étant souvent absent, n'est plus en mesure de donner des renseignements sur les logements de vacances.

Prière de nous communiquer des adresses de bons hôtels et pensions à l'étranger. Faites-nous part aussi de vos expériences sur les réductions de prix accordées par le téléferique de Stöckalp (Frutt), ainsi que par l'Hôtel Löwen, sur le Seelisberg, la Pension Strandweg à Faulensee, et le Kurhaus Flühli à Lucerne.

Secrétariat de la Fondation: Mme C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Vaud. Corps enseignant et plein air. Le corps enseignant primaire de la région Lausanne-Montreux-Bex a été appelé à suivre des cours de trois jours en vue du perfectionnement de l'enseignement pendant les après-midi de plein air. Pour former les moniteurs chargés de diriger ces cours, un cours central s'était déroulé dans la région de Pully-Mont Pèlerin du 6 au 8 août.

r.

Bibliographie

Dr Fred. Blanchod, Au Paradis des grands fauves. Edition définitive. Un volume de 272 pages, 23×14,5, avec 32 illustrations en hors texte, et 3 cartes. Librairie Payot, Lausanne. Broché fr. 8. 50, relié fr. 12. —.

La nouvelle édition de ce livre sera sans doute bien accueillie par tous les amis et les lecteurs du Dr Blanchod. Ceux qui l'auront lu se laisseront sans peine entraîner à nouveau par lui vers la brûlante Afrique; ils referont non seulement le voyage avec plaisir, mais y glaneront certainement encore bien des choses. Quant aux autres, ils pourront s'aventurer sans crainte dans la brousse; ce guide sûr et attentif à tout ne les décevra pas. Car lire un livre du Dr Blanchod, c'est l'accompagner vraiment dans sa randonnée, participer à ses découvertes et à ses émerveillements, bénéficier de sa science et de son expérience. Le Paradis des grands fauves se situe dans le sud-égyptien, le Kenya, le Tanganyika et le Serengeti. Après être remonté le Nil jusqu'à sa source, avoir visité les populations du Soudan et de l'Ouganda, le chasseur d'images s'élance hardiment avec sa camionnette « à la poursuite d'animaux admirables, non pour les tuer, massacre sans peine et sans gloire, mais pour les photographier au bon moment . . . » Et voici qu'en effet surgissent comme par enchantement gnous, girafes, zèbres et autruches; le voyageur les contemple avec la joie de ceux qui ont su conserver l'amour de la création et de ses beautés. De là, départ pour le pays des Massaïs et des Grands Fauves, montée à l'assaut de la chaîne de volcans de la Great Rift Valley; des hardes d'éléphants apparaissent, puis les lions dont l'auteur s'approche dangereusement. On a quitté le domaine des hommes, on est chez les bêtes. L'auto roule ensuite à travers la plaine du Serengeti, puis se dirige à nouveau vers le Kenya, car l'infatigable explorateur se propose de parcourir encore le Congo belge, l'Oubangui Chari, le Tchad, avant de s'envoler vers l'Europe. Il n'est pas une peuplade avec laquelle il ne prenne contact, Pygmées nains, M'Bochis, Mandgiâs, Sarâs aux femmes défigurées par les plateaux, pas un arbre ni un insecte sur lequel il ne nous donne un renseignement curieux, pas un souvenir historique qu'il n'évoque en passant. L'auteur a ajouté un chapitre inédit sur la manière de dompter les bêtes sauvages et les plus célèbres parmi ceux qui ont pratiqué cet art, chapitre qui clôt parfaitement un livre où tant d'animaux ont défilé devant les yeux du lecteur et qui demeure un des plus réussis de l'intrépide et passionné voyageur.

Communication du Secrétariat

☛ Sorvilier

Une place d'institutrice est mise au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 août. Il s'agit là d'un cas de *non-réélection injustifiée*, car la titulaire actuelle, une institutrice mariée qui n'a aucunement démérité, est inscrite d'office sur *décision unanime* de la commission d'école de Sorvilier. En conséquence, le Comité cantonal de la SIB a décidé de mettre la place en

interdit

Il prie instamment celles d'entre nos collègues qui en auraient l'intention de ne pas postuler la place, et il rappelle à ce propos que celle qui brisera ce boycottage ne pourra jamais être admise comme membre de la SIB.

Interlaken Familienhotel St. Gotthard
am Hauptbahnhof

Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Für Schulen und Vereine sehr günstig gelegen. Zeitgemässe Preise.

96 Unter persönlicher Leitung: Familie Beugger

Schulreisen ins Faulhorngebiet am schönsten mit der neuen **Bergbahn**

158

Grindelwald - First

Stark reduzierte Preise
für Schulen

Vergünstigungen für Mitglieder des SLV

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G.

Bubenbergsplatz 10

Bern

186

LEHRER ERHALTEN

als Mitglied des BLV bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe 5% **Spezialrabatt**, selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern**, sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5% Zinsvergütung.

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Wir helfen sparen» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

Möbel-Pfister A.-G.

Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke – **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz – **Suhr b. Aarau:** Fabrik-ausstellung. 5/1

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern

des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

Fischerweg 3

185

Winterkurs

Beginn 3. November 1947. Dauer 6 Monate.

Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurs

Beginn 10. November 1947. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Der Unterricht umfasst ausser dem Kochen alle zeitgemässen Haushalt- und Ernährungsfragen.

Auskunft und Prospekte durch

Die Vorsteherin: **Frl. Nyffeler**, Telefon 22440

Kurse

für 181

**Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel**
beginnen am

22. Sept. u. 27. Okt.

**Diplomabschluss
Stellenvermittlung**

**Handels- und
Verkehrsschule**

BERN

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Gegründet 1907

Dipl. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekt

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen
Konferenzsaal und Sitzungszimmer



Zum Geburtstag wünsche ich mir immer wieder Cigarren von

Guter und billiger Mist mit

Composto Lonza

aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

LONZA A.G. BASEL

281

Alle Bücher

liefert die Versandbuchhandlung **Ad. Fluri**, Postfach 83
Bern 2 (Breitenrain)
Telephon 2 90 83

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Durch

INSERTATE

werden

Sie

bekannt

Soeben erschien das 4. Heft (als letztes) der

189

Elementar-Klavierschule von Heinrich Kubli

Aus Urteilen:

Die vorliegende neue Klavierschule zeigt in ihrem ganzen Aufbau den gewiegten Praktiker. Systematisch und ohne jede Überforderung des Lernenden schreitet sie in allen wesentlichen Belangen des Klavierspiels voran. Die leichtfasslichen Erläuterungstexte lassen überall den erfahrenen Musikpädagogen erkennen. Das Werk ist sehr zu empfehlen.

Neue Schulpraxis.

Wir haben mit dieser neuen Klavierschule sehr gute Erfahrungen gemacht, so dass wir sie unserer Kundschaft bestens empfehlen können.

R. Schneeberger, Musikhaus, Langenthal.

Erhältlich bei **Hug & Co.**, Zürich und Filialen (auch zur Ansicht) sowie durch alle Musikalienhandlungen.

Ende Oktober

beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung. 44

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 30766



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bällitz 36 Thun

Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze

Unfall-Versicherung

46

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshauptpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Stellenausschreibung

190

Bei der kantonalen Erziehungsanstalt Klosterfiechten bei Basel, wird hiemit die Stelle eines Lehrers zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Anstalt ist für die Aufnahme schwererziehbarer Knaben im Alter bis zu 16 Jahren bestimmt. Gesucht wird ein Lehrer mit Lehrpatent, womöglich mit gründlicher Ausbildung in Handarbeiten. Der Gewählte hat intern zu wohnen, erhält Kost und Logis durch die Anstalt gegen Entrichtung der durch Verordnung festgesetzten Vergütung. Als Anfangsbesoldung sind, anderweitige Vereinbarung vorbehalten, Fr. 4640. — vorgesehen, nebst Teuerungszulage (die zur Zeit 32% der Grundbesoldung beträgt, vermehrt um die feste Zulage von Fr. 1000. —), somit eine Anfangsbesoldung von Fr. 7124. —. Antritt 1. November 1947 oder später.

Bewerber haben sich mittels selbstgeschriebener Eingabe bis zum 20. September 1947 beim Sekretariat des Justizdepartementes Basel-Stadt, Rheinsprung 16, unter Beilage von Ausweisen und eines Lebenslaufes zu melden.

Basel, den 28. August 1947.

Justizdepartement Basel-Stadt.

Für die neugegründete **Schweizerschule in Lissabon** suchen wir eine tüchtige

Lehrerin

die wenn möglich die deutsche und französische Sprache beherrscht. Unterrichtssprache ist Französisch. Die Schule wird zirka 18 Schüler zählen. Die Reisekosten werden vergütet.

Anmeldungen an: Prof. W. Baumgartner, Molkenstrasse 1, St. Gallen.

193

Jardins d'enfants de la ville de Bienne

Mise au concours

188

Pour la rentrée des classes (20 octobre 1947), une place de maîtresse d'école enfantine de langue française (jardin d'enfants) est à pourvoir provisoirement.

Droits et obligations selon le règlement. Traitement fr. 4160. — à fr. 6240. — (classe 11 de l'échelle des traitements de la ville de Bienne), plus allocations de renchérissement. Le traitement maximum est atteint en douze augmentations annuelles. Réserve est faite pour la réglementation des doubles gains. La titulaire a l'obligation d'élire domicile dans la commune de Bienne. Le déplacement à une autre classe des jardins d'enfants est également réservé.

Les offres, accompagnées de certificats et autres pièces justificatives, seront reçues jusqu'au 15 septembre 1947 par la Direction des écoles de la ville de Bienne.

Bienne, le 6 septembre 1947.

DIRECTION DES ÉCOLES

Le directeur: Baumgartner.

Die **Viktoria-Stiftung in Wabern bei Bern** sucht auf Beginn der Winterschule eine

191

Lehrerin

Die Gewählte braucht keine Zöglingfamilie zu übernehmen. Anfangsbesoldung Fr. 280. — pro Monat plus freie Station. Anmeldungen sind an den Vorsteher zu richten. Telephon 5 26 70.

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

208

NIESENKULM

das beliebte Ausflugsziel

- Jetzt
- kürzere Fahrzeit
- der
- Niesenbahn

117

(Prospekte über die technischen Erneuerungen durch die Betriebsdirektion der Niesenbahn, Mülmen)



Unermüdlich!

baumauf, baumab..... bis der Wintervorrat beisammen ist! Ein heisser Sommer geht zur Neige, auch uns harrt wohl ein grimmiger Winter. Da wird man noch manches brauchen. Was wäre da willkommener als einer der 22'369 Treffer im Wert von Fr. 530'000, oder gar einer der ganz grossen von 50'000.-, 20'000.-, 2x10'000.-, 5x5'000.- etc. Jede **10-Los-Serie** garantiert mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen. **1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rappen Porto auf Postcheckkonto III10026. Adr.: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

ZIEHUNG nächsten Samstag schon!

SEVA 6. Sept.

52

